

Samstag, 20. Juli 2024

Endlich zwickt der Rücken nicht mehr

Nach seiner halbjährigen Verletzungspause macht der aufstrebende Berner Tennisstar Dominic Stricker Halt in Zug. Was wir von ihm und dem ATP-Challenger-Turnier erwarten können.

Sira Heimgartner

Bei Dominic Stricker ging es im letzten Jahr Schlag auf Schlag. Seine Profikarriere nahm gerade so richtig Fahrt auf, er wurde zur neuen Schweizer Tennis-Hoffnung. Dann der Dämpfer: «Der ganze untere Rücken war überlastet», so der 21-jährige Berner über die Beschwerden, die ihn zur Pause zwangen. Eine Pause, die nicht so richtig zu Ende gehen wollte, mit einem Comeback, das mehrfach verschoben wurde. Auch wenn das Hin und Her ziemlich nervenaufreibend gewesen sei – an seiner Rückkehr in den Tenniszirkus habe er nie gezweifelt. Es sei immer nur eine Frage des Zeitpunkts gewesen, meint Stricker.

Im Juni, nach einer halbjährigen Pause, war es so weit. Mit drei Challenger-Turnieren in England fand er in den Match-Rhythmus zurück, kurz darauf folgte mit Wimbledon bereits das erste Grand-Slam-Turnier. Das Ausscheiden in der ersten Runde sei schon etwas enttäuschend gewesen, insgesamt zieht Stricker jedoch eine positive Bilanz: «Wir waren sehr zufrieden mit dem Level, das ich ab und zu schon hatte.» Vor allem aber ist er dankbar: «Es ist einfach extrem schön, jetzt wieder unterwegs zu sein und die Turniere und all das wiederzuhaben.»

Schmerzfrei in die nächsten Turnierwochen

Turniere stehen zurzeit einige auf Strickers Programm. Anfang Woche stand er an den Swiss Open in Gstaad im Einsatz, auch dort fand er jedoch nicht ins Turnier. Er schied in der Startrunde gegen den Niederländer Botic van de Zandschulp (ATP 87) aus und steht aktuell auf dem ATP-Rang 175.



Dominic Stricker: «Ich bin zum Glück wieder schmerzfrei.»

Bild: Claudio de Capitani/Freshfocus (Gstaad, 16. 7. 2024)

Weitere Spielpraxis sammeln und die ersten Erfolge nach seiner Verletzung verzeichnen will Stricker in den kommenden Tagen in Zug. Das ATP-Challenger-Turnier der Kategorie 125 nimmt in seinem Jahreskalender einen hohen Stellenwert ein. Der Druck sei dabei ein anderer als bei Grand-Slam-Turnieren. Während dort zwar die ganze Welt zuschaut, werde bei kleineren Turnieren im eigenen Land mehr von ihm erwartet. «Das ist aber positiv und zeigt, dass die Leute einem vertrauen.» Ebenfalls positiv ist der Zustand seines Rückens, denn dieser scheint mitzumachen: «Inzwischen habe ich auf dem Platz

gar keine Bedenken mehr und bin zum Glück wieder schmerzfrei.»

Ende August wartet mit den US Open bereits das nächste Major-Turnier. Stricker erinnert sich gerne daran zurück, hat er doch vor einem Jahr mit dem Bezwinger von Stefanos Tsitsipas – damals Weltranglistensiebter – und dem Vorstoss in den Achtelfinal für einen Schweizer Exploit gesorgt. Um in diesem Jahr direkt im Hauptfeld starten zu können, wird er vom geschützten Ranking Gebrauch machen. Diese Schutzregel für Spieler mit langandauernden Verletzungen erlaubt es ihm, mit einer Rangierung äh-

lich dem Zeitpunkt vor der Verletzung anzutreten.

Stufenweise Rückkehr führt über die Zentralschweiz

Mit konkreten Zielen für die anstehenden Turniere hält sich der Verletzungsrückkehrer noch zurück. Überhaupt seien Rangierungsziele momentan schwierig zu setzen – Stricker konzentriert sich lieber darauf, «Woche für Woche Fortschritte zu machen, bis ich wieder auf dem Level bin, auf dem ich vor der Verletzung war. Und überhaupt einfach zu spielen, ist cool und macht Spass.» Auch Trainer Dieter Kindlmann bestätigte gegenüber

dem «Blick», dass man zunächst mit kleinen Schritten zufrieden sei.

Der nächste Schritt heisst also Zug Open. Es ist nach Basel, Genf und Gstaad das viertgrösste ATP-Profiturnier der Schweiz und findet vom 21. bis 28. Juli zum dritten Mal statt. Dabei bietet es sowohl internationalen Stars als auch aufstrebenden Talenten eine Bühne. Mit dem Franzosen Lucas Pouille wird eine ehemalige ATP-Welt Nummer 10 im Zuger Göbli am Start sein. Als Topgesetzter gilt Botic van de Zandschulp, mit dem Stricker nach Gstaad eine Rechnung offen haben dürfte. Je eine Wildcard für das Hauptfeld er-

Zug neu mit Night Sessions

Tennis Die Zug Open werden zum dritten Mal ausgetragen. Die gewichtigste Neuerung betrifft die Night Sessions. Vom Montag bis und mit Freitag, 22. bis 26. Juli, gibt es das Topspiel des Tages ab 20 Uhr zu sehen. Das ist möglich dank einer leistungsstärkeren Beleuchtung auf dem Centre Court. Jene haben die Verantwortlichen eigens für die Zug Open gemietet, sagt das OK-Mitglied Rainer Leemann auf Anfrage.

Die Organisatoren erhoffen sich davon mehr Zuschauerinnen und Zuschauer. Sie haben Platz dafür geschaffen: Dank einer zusätzlichen Tribüne auf dem Centre Court liegt die Kapazität nun bei 1000 Plätzen. Durch die Mehrauslagen ist das Turnierbudget laut Leemann auf über 1 Million Franken gestiegen. Dennoch sind die Ticketpreise (jeweils Tagespässe) verhältnismässig moderat geblieben: 30 Franken für die 1. Runde und die Achtelfinals, 40 Franken für die Viertelfinals, 45 Franken für die Halbfinals sowie 50 Franken für den Final am 28. Juli. (bier)

Hinweis

Mehr Informationen sowie der tagesaktuelle Spielplan sind unter www.zugopen.ch zu finden.

halten die beiden Schweizer Nachwuchsathleten Jérôme Kym und Remy Bertola. Stricker, der im Jahr 2022 als Sieger vom Platz ging, freut sich auf das Turnier in der Zentralschweiz: «Es ist immer megacool, an einen Ort zurückzukehren, an dem man Erfolge feiern konnte.»

Stefan Muff: «So etwas wollen wir nicht mehr»

Das Rigi-Schwingen war aus Innerschweizer Sicht enttäuschend. Der Technische Leiter des ISV hofft nun auf den Weissenstein-Festsieg.

Interview: Daniel Schmuki/
Pilatus Today

Nur dank Sven Schurtenberger und Lukas Bissig verkam das Schwingfest auf der Rigi am vergangenen Sonntag nicht komplett zum Innerschweizer Debakel. Die beiden holten einen Kranz und retteten damit halbwegs die Ehre des Innerschweizer Schwingerverbandes. Stefan Muff, der Technische Leiter des ISV, kündigt Anpassungen im Hinblick auf die neue Saison an.

Viele Innerschweizer Schwingfans werden das diesjährige Rigi-Schwingen nicht gut in Erinnerung behalten. Zu dominant waren die Berner Gäste, zu schwach die Innerschweizer. Wie sieht es bei Ihnen aus?

Stefan Muff: So etwas wollen wir nicht mehr. Es kann nicht sein, dass man an einem eigenen

Bergfest nicht mit den besten Schwingern antritt. Es ist weder gegenüber dem Publikum und den Organisatoren noch gegenüber den Gästen aus den verschiedenen Teilverbänden fair. Auch für uns als Funktionäre ist es bei der Einteilung nicht schön, so einzuteilen. Da müssen wir im Hinblick auf die folgende Saison definitiv über die Bücher.

Wie wollen Sie das bewerkstelligen? Die Regel ist nun mal, dass jeder Schwinger pro Saison höchstens an drei Bergkranzfesten antreten darf. Und bei gewissen Schwingfesten erhält man nur alle paar Jahre die Möglichkeit, dabei zu sein.

Das ist so. Und wir möchten unseren Schwingern auch künftig ermöglichen, die Saisonplanung selbst vorzunehmen. Wenn wir in Zukunft aber

sehen, dass wir an einigen Bergfesten nicht kompetitiv sind, weil kaum eigene Eidgenossen antreten, an anderen Festen jedoch sehr stark aufgestellt sind, dann wollen wir das Gespräch mit unseren Schwingern suchen. Diktieren, wer an welchem Fest teilnehmen muss, ist aber ganz klar nicht in unserem Sinn.

Sie sprechen das Problem bereits an: Auf der Rigi waren die Innerschweizer schwach aufgestellt. Am Samstag auf dem Weissenstein dagegen ist man mit einem Top-Team vertreten. Da wären zwei Kränze eine riesige Enttäuschung.

Das kann man so sagen. Ich reise mit einem deutlich besseren Gefühl auf den Weissenstein, als ich das am Sonntag beim Rigi-Schwingen gemacht habe. Wir sind mit fast der kompletten

Mannschaft vor Ort und haben sozusagen alles dabei, was Rang und Namen hat und gesund ist – von Schwingerkönig Joel Wicki über Isaf-Sieger Marcel Bieri bis hin zu Mike Müllestein und Pirmin Reichmuth.

Was liegt auf dem Weissenstein sportlich drin?

Ich bin überzeugt, dass wir den ganzen Tag um den Festsieg mitreden und diesen auch holen können. Ein Schwingerkönig wie Joel Wicki gehört immer zu den Favoriten, ein Marcel Bieri ist aktuell sehr gut in Form und auch ein Pirmin Reichmuth ist stets brandgefährlich. Klar, er hatte bisher meistens einen Gang, der nicht zu 100 Prozent aufging. Aber wenn «Piri» einen Tag auf die Reihe bringt, an dem alles zusammenpasst, dann ist er nicht zu schlagen. Das wird früher oder später wieder passieren.

2021, als die Innerschweizer letztmals auf dem Weissenstein antraten, gab es vier Kränze. 2016 schauten zwei Kränze heraus und 2013 sogar deren acht. Wo stehen wir am Samstagabend?

Ich rechne mir definitiv mehr Kränze aus als auf der Rigi. Sechs bis acht Kränze müssen unser Ziel sein. Alles andere wäre eine Enttäuschung. Denn wir haben nicht nur starke Eidgenossen dabei, sondern auch Teilverbandskranzer wie zum Beispiel einen Noe van Messel, der ein starkes Comeback gab.

Wer könnte den Innerschweizern den Festsieg am ehesten vermiesen? Wohler die Nordostschweizer als die Nordwestschweizer.

Das sehe ich auch so. Die Ostschweizer haben mit Domenic Schneider und Armon Orlik zwei schlagkräftige Leute in der

Weissenstein-Schwinget

Spitzenpaarungen, 1. Gang
Joel Wicki*** – Armon Orlik***
Nick Alpiger*** – Marcel Bieri***
Pirmin Reichmuth*** – Damian Ott***
Lukas Döbeli*** – Michael Gwerder***
Domenic Schneider*** – Mike Müllestein***
Adrian Odermatt*** – Jonas Burch***
Sven Schurtenberger*** – Fabian Kindlmann***
Patrick Rübatter*** – Marco Good***
Lars Voggensperger*** – Martin Hersche***
Matthias Herger*** – Mario Schneider***
Jonas Odermatt** – Marcel Räsamen***
(***Eidgenosse, **Teilverbands-/Bergkranzer)